

„Ich hab gedacht, ich bleibe auf der Straße“
10 Jahre Interkulturelles Frauenhaus* Berlin
61 min., Regie Anne Frisius, Kamera Ute Freund,
Musik Molly G www.kiezfilme.de

Große Wiedersehensfreude. Im Januar 2011 treffen sich Frauen wieder, die vor 10 Jahren im Frauenhaus Zuflucht gefunden hatten. In der Zwischenzeit haben sie sich alle ein neues Leben aufgebaut, mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung und einer Arbeit. Sie haben sich alle aus dem Gewalt- und Abhängigkeitsverhältnis von ihrem Ex-Mann befreien können und sprechen jetzt rückblickend über ihren langen, schwierigen Weg.

Im Film erzählen diese mutigen und Mut machenden Frauen ihre Geschichten. Sie haben viel geschafft und engagieren sich hartnäckig für ein eigenständiges, sicheres und gutes Leben für sich und ihre Kinder.

Der Film ist unterteilt in Kapitel:

- Die Geschichten der Frauen
- Die Kinder
- Die Interkulturelle Initiative e.V.
- Wie geht es weiter?

* Ein Frauenhaus bietet vorübergehend eine geschützte Unterkunft an, für Frauen, die für sich und ihre Kinder eine Zuflucht vor dem gewalttätigen Ehemann oder Partner benötigen. Die interkulturelle Initiative e.V. betreibt ein Frauenhaus, ein Wohnprojekt und eine Beratungsstelle; sie wird von der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen gefördert.

** Alle Namen der ehemaligen Bewohner_innen wurden zu ihrem Schutz geändert.

Interkulturelle Initiative e.V.

Interkulturelle Fachberatungs- und Interventionsstelle,
Wohnprojekt und Frauenhaus bei häuslicher Gewalt
Teltower Damm 4
14169 Berlin
Fon 0049 (0)30 8019 5980
Fax 0049 (0)30 8019 5982
interkulturelleinitiative@t-online.de

Gestaltung: www.rdf.gestalten.de


Dokumentarfilm Berlin 2011

„Ich hab gedacht, ich bleibe auf der Straße“

Ehemalige Bewohnerinnen des
interkulturellen Frauenhauses erzählen ihre Geschichten

„Ich hab gedacht, ich bleibe auf der Straße“

Dokumentarfilm , 61 min.
von Anne Frisius
in Zusammenarbeit mit der interkulturellen Initiative e.V.,
Berlin 2011



Die meisten Frauen wussten ursprünglich weder, dass es Frauenhäuser gibt, noch welche Rechte sie hatten. Sie sahen sich selbst aber auch als eigenständige, selbstbewusste Frauen. So wollte zum Beispiel Anne Kah** lange nicht wahrhaben, dass die Schläge von ihrem Ehemann keine Ausnahme waren und auch nicht mit der Zeit aufhören würden. Erst als er ihr verbot, allein das Haus zu verlassen, entschloss sie sich, das Zusammenleben mit ihm zu beenden.

Narin Said hatte kein eigenständiges Aufenthaltsrecht, sie kannte das deutsche Rechtssystem nicht und verstand die deutsche Sprache nicht, weil ihr Mann ihr verboten hatte, deutsch zu lernen, oder überhaupt alleine das Haus zu verlassen. Erst als sie einen Zettel in der Kita ihres Sohnes sah, auf dem in arabischer Sprache Hilfe angeboten wurde, konnte sie die Flucht vor ihrem Mann planen.

Trotz aller Widrigkeiten und ohne zu wissen, was sie erwartet, haben die Frauen den Schritt gewagt, sich aus den Gewaltverhältnissen zu befreien. „Ich hab gedacht, ich bleibe auf der Straße“ war die Einschätzung von Affoué Konan. Gefunden hat sie ein neues zu Hause ohne Gewalt, mit professioneller Unterstützung.

Die Russin Natascha Walts war in Spanien von ihrem deutschen Mann sitzen gelassen worden und hatte so plötzlich Aufenthaltsprobleme: ein Kind war ohne jegliche Papiere und eines ohne gültigen Aufenthalt. Mit der Einschätzung, nichts mehr verlieren zu können, fand sie eher zufällig zur interkulturellen Initiative. Mit deren Unterstützung gelang es Natascha Walts nach zwei Jahren den Aufenthaltsstatus ihres Sohnes zu legalisieren und sich ein eigenes Leben neu aufzubauen.

Die interkulturelle Initiative, hat sich auf Frauen mit Migrationshintergrund spezialisiert: die Initiatorinnen gehen davon aus, dass diese Frauen viele zusätzliche statusbedingte Probleme haben und deshalb intensive Beratung und Unterstützung benötigen. Die Mitarbeiterinnen unterstützen die Frauen bei den Behörden in ihrem Bemühen um einen eigenen Aufenthaltsstatus, eine Arbeitserlaubnis, Fort- oder Weiterbildungen, die Anerkennung ihrer Qualifikationen aus den Herkunftsländern,...

Zehn Jahre später können auch die Kinder über ihre damalige Situation sprechen. Serdar Said (14 J.) spricht über seine Verstörung durch den gewalttätigen Vater. Und Hafsa Kah* (21.J.), erzählt, wie sehr es sie belastet hat, dass der Vater die Brüder verprügelte. Sie hätte sich als Mädchen mehr persönliche Betreuung im Wohnprojekt gewünscht.

Ein Grundproblem, aller dieser Frauen ist es, eine ausreichend bezahlte Arbeit zu finden. Als Alleinerziehende bekommen sie oft nicht die Möglichkeit zu einer Aus- oder Fortbildung. Mit gering qualifizierter Arbeit aber, verdienen sie zu wenig, um für sich und die Kinder sorgen zu können. Und deshalb wiederum wird ihnen ein gesicherter Aufenthaltsstatus verwehrt: ein Teufelskreis. Ebru Turgut berichtet von ihrem harten Kampf, gegen den Willen der Behörden ihren Schulabschluss nachzuholen und dann auch noch eine Ausbildung zu machen: es ist ihr gelungen.